



Erscheint jeden
Donnerstag.

Der Humorist.

Frei-Beilage zum
Wiesbadener General-Anzeiger.



Nr. 11.

Wiesbaden, den 16. März 1899.

IV. Jahrgang.

Der Turley Danklied.

Wohl weiß ich, was soll es bedeuten,
Daß mir so vergnügt zu Muth,
Ich werde verrückt noch vor Freuden,
Und heißer wallt wieder mein Blut,
Man wollt' mit Buchstaben und Bildern
Verunziern meinen Rhein,
Mit bunten Kellameschildern
Die herrlichen Ufer entweihn.

Statt alterthümlicher Mauern
Hätt' Inschriften man gesehn,
Wo man den besten sauren
Weinessig könnte verstehen;
Daß Maggi's Suppentwürze
Dem Menschen Kraft verleiht,
Und daß die billigste Schürze
Beim K. zu haben sei.

Daß Eau de Cologne fabrizire
Man steis noch im heiligen Köln,
Daß erst man Erzelsior probire,
Wenn Pneumatic man wolln bestell'n)
Daß Obol beseit'ge die Flecken,
Und sehr gesund sei Palmin —
So wurd' die Kellame — o Schrecken —
Fast der Ruinen Ruin!

Wer unter Baedeker's Leitung
Wollt folgen des Stromes Spur,
Er hätte zulezt nur 'ne Zeitung
Gesehen, doch keine Natur.
Doch hat die Regierung verboten
Jetzt diese „Schilderei“,
Drum singt nach alten Noten
Dies Loblied die Voreley.

Satyrisch.

Politische Streiflichter.

Kammer-Gericht.

Wohin gehört die Drehfus-Angelegenheit, die unter dem
Geschrei der Zuhilfnehmen von einer Kammer in die andere ver-
wiesen wird?

In die Rumpfkammer!

(un.)

Rezept des österreichischen Absolutismus.

Rutte und Anure geben	8
Dem deutschen Adel ist Alles	1
Die deutsche Gemeinbürgerschaft ist ent-	2
Das sind zusammen der Dinge	3
Die Summe gib	§ 14
	(Zugend.)

Falsche Adresse.

„Dem Sekretär Schwachleben ist zur Wiederherstellung
seiner Gesundheit ein viermonatiger Urlaub mit Gehalt nach
Davos bewilligt.“

„Schön, hoffentlich hilft's dem armen Mann!“ sagte der
Herr Postdirektor Grimmler, „was noch?“

„Ein Assistent vom Hauptpostamt ist zur Stellvertretung
beordert und kann mit heutigem Datum eintreffen!“

„Schön, weiter!“

„Ein jüngerer Assistent ist in die vakante Stelle am hiesi-
gen Postamt eingerückt, kann ebenfalls heute eintreffen. Außer-
dem ist ein Privatbrief für den Herrn Postdirektor eingelaufen!“

„Schön, sonst noch etwas?“

„Nein, Herr Postdirektor!“

„Dante sehr, Herr Sekretär!“

Damit ließ sich der Gestrenge auf seinen Schreibfessel
sinken und erbrach den Privatbrief, welcher ungefähr also
lautete:

„Lieber alter Schul- und Kriegskamerad!

Nun haben wir beinahe 20 Jahre uns nicht von Angesicht
zu Angesicht gesehen und werden wohl beide eine Portion grauer
Haare mehr haben. Bei mir wenigstens ist dies leider der Fall,
bieweil mein Schlingel von Sohn mir stark und oft den Kopf
warm macht. Du besinnst dich doch noch auf den kleinen Vitus,
den du leider ohne nachhaltigen Grund sehr vernünftest. Er
hat sich zu einem richtigen Strich ausgewachsen; seine Examina
bestand er zwar gut und ist mittlerweile zum Postassistenten
befördert. Ohne geradezu unzuverlässig zu sein, neigt er er-
heblich zum Bummeln, namentlich zum Kneipen, im Kater
läßt er sich dann allerhand Flüchtigkeitsünden zu Schulden
kommen. Die Geldstrafen mußte ich, der Vater, bisher ab-
büssen, denn von seinem bischen Gehalt konnte er sie selbstver-
ständlich bei seiner unregelmäßigen Lebensweise nicht aufbringen.
Das kriege ich mit der Zeit satt, und da ich nunmehr zu meiner
großen Freude vernehme, daß der Vitus unmittelbar unter
beine Oberhoheit kommt, so möchte ich dich herzlich bitten, ihn

kräftig den Daumen aufs Auge zu drücken. Ich übertrage dir, wenn du die große Güte haben willst, diese Last auf dich zu nehmen, die volle patria potestas, welchen Umstand du ihm bei seiner Antunft zur Kenntniß bringen magst. Die Zulage übersende ich dir ebenfalls und hast du gewiß die Freundlichkeit, sie ihm je nach Bedarf und Betragen auszufolgen oder zu verweigern, denn ich habe die größte Angst, daß sich der Loddrian seine ganze Laufbahn verpuscht, wenn nicht stets eine eiserne Faust über ihm schwebt.

Im nächsten Briefe mehr. Heute grüßt dich in alter
Kameradschaftlicher Herzlichkeit dein treuer Freund

bein treuer Freund

Theobald Müller,

Bürgermeister.

Boppelsbusch, den 1. November 1894.

„Wollen wir besorgen, lieber Alster,“ murmelte Grimm-
herz zwischen den Zähnen, und seine strengen, faltigen Füge
verbüßten sich um einen bis anderthalb Grad. „Wollen wir
besorgen. Na warte, Urian Vitus, dir bringe ich die Flöten-
töne bei, — habe schon manden Schmetterling zahm gemacht!“

„Herr Postassistent Müller wünscht sich zu melden!“ rap-
portirte der Bureaubiener.

Leise für sich hinzu: „Der kommt gerade recht!“

Ein schwächlicher junger Mann mit sanften Zügen, schwarzen, weißblondem Schnurrbärtchen und augenscheinlich sehr geringem Selbstbewußtsein trat mit linkscher Bescheidenheit ein. Leicht erröthend näherte er sich seinem neuen Chef, dessen riesige Gestalt ihm ungeheuer zu imponiren schien.

Postassistent Müller meldet sich gehorsamst — —"

„Weiß schon,“ fuhr ihn Grimmerz an, „kenne bereits Ihre werthe Persönlichkeit. Setze Geschichten das! Das eine aber möchte ich Ihnen von vornherein anvertrauen. Wenn Sie sich etwa einbilden, hier Ihre lieberlichen Extravaganzen in und außer Dienst fortsetzen zu können, so befinden Sie sich gründlich auf dem Holzwege, Herr Assistent Müller! Sehen Sie diesen Brief Ihres Herrn Waters!“

„Aber Sie—Herr Direktor“, wagte der Angeklagte zu entgegnen, „ich habe — ich habe gar — —“

„Herr, schweigen Sie, bis ich ausgerebet habe! Ich verbitte mir auf das Ernstlichste jede Widerrede. Ihr Herr Vater also hat mir im Geldpunkt der häuslichen Zulage jede Gewalt über Sie übertragen —“

„Herr Di—Direktor, ich habe gar keine —“

„Zum Rück, Herr, können Sie nicht hören?“ brauste der Postdirektor mit Donnerstimme los. „Merten Sie sich ein für allemal, daß ich im Dienst nicht den geringsten Widerspruch vertrage und richten Sie Ihre Lebensweise und Ihren Dienst-eifer derartig ein, daß beide meine volle Zufriedenheit finden. So, der Vorgesetzte schließt hiermit für jetzt seine Ermahnungen ab, jetzt spricht der Freund Ihres braven Vaters. Also, Vitus, Sie haben die Gewogenheit, heute bei mir zu speisen; Punkt zwei Uhr wird angerichtet.“

„Aber, Herr Direktor, mein — —“

„Aber, Herr Direktor, mein —“
 „Papperlapapp, um zwei Uhr wird bei mir gegessen, —
 jetzt machen Sie, daß Sie fortkommen, um Ihren Koffer aus-
 zupacken, Sie erhalten Dienstwohnung für unverheirateten
 Oberbeamten Nr. 5, sagen Sie das dem Kastellan!“

Rath- und hoffnungslos taumelte der Gemüthregeste ohne
 abermaligen Widerspruch hinaus. Gleich nach ihm erschien
 abermals der Bureaubote: „Herr Postassistent Müller wünscht
 sich zu melden!“

sich zu melden!"
Grimmherz starrte ihn verwundert an. „Nanu, Müller?
Lasse bitten, einzutreten!“

Ein großer, wohlbeleibter junger Mann mit verdächtig rothem Gesicht trat mit sorgloser Heiterkeit näher.

„Zu Befehl, Witus Müller, Sohn des Theobald,“ lächelte der Befragte und wischte die fetten Lippen ab.

„Herr, du meine Seele, der andere heißt also auch Müller, da habe ich ja —“ und er stürzte an die Thür und schrie: „Herr Assistent Müller!“

„Hier, Herr — Direktor!“ erwiderte eine kummervolle Stimme.

„Habe Ihnen Unrecht gethan, lieber Herr, war eine Verwechslung. Betrachten Sie meine Worte von vornhin als vollständig ungesprochen, — auch — auch den Passus vom Mittagessen!“

Nachtwächtersprüche.

Zu Hof in Bayern hatten sie einen Nachtwächter, und
der sang:

Hört, ihr Herrn, und laßt euch sog'n:
Ich hab' mei Hemd heut naß an'zog'n;
Drum laßt es euch zur Warnung sein:
Wer nur eins hat, der weich's nicht ein.

Und ein anderer in Steiermark:
Ihr Herr'n und Frau'n, laßt euch sag'n:
Der Nachbar hat sein Weib beim Krag'n;
Schaut's auf Heuer und auf's Nacht,
Das er's nit gar derwürgt!

Die Thurmuhre zu Dingsda war einmal nicht aufgezo-
gen. Da sang der wackere schwa-^z b i s che Wächter:

Hört, ihr Leut', und laßt euch sage:
Unser Glod' hat gor nix g'schlage!
's woiß foi Sau, wie d'Zeit daß ischt,
Standet uf, wenn's Tag ischt!

In einem Orte Steiermarks sang der „Nachtwächter=Stellvertreter“:

Alle meine lieben Herren und Frauen, laß' s' ent sag'n:
Der Hammer, der hat zwölf Uhr g'schlag'n;
Der eigene Wächter ist nicht zu Haus,
Er sticht beim Bräuer die Göbel (Krautköpfe) aus.

Auf Abenteuer.

Von Mortensen. Uebersetzt von Semper.

Als ich gestern meine Tour die Landstraße hinaus machte, treffe ich eine Dame. Sie sitzt gerade wie ich auf ihrer Maschine und hat eine ganz famose Haltung, auch ist sie äußerst chic gekleidet und hat das lieblichste Antlitz und das prächtigste Bein (Verzeihung Frau Mortensen), was man in eine Reformtrachtstecken kann.

Das war ein Anblick, der einen Stein zur Rührung gebracht hätte und jeden Mann in tolle Begeisterung versetzen mußte — und ich, Mortensen, ich unseliger Mortensen, wurde sowohl gerührt, als auch toll. Ich wandte meine Maschine und fuhr ihr nach. Es war meine Absicht — ich schwöre, es war meine feste Absicht, ihr nur in aller Stille zu folgen und den herrlichen Anblick zu genießen und eine Weile ließ ich mich auch damit genügen, aber da war die Schöne so unglücklich, daß eine Pebal zu verlieren und was blieb dem Gevaleresku Mortensen anderes übrig, als hilfreich zur Stelle zu treten.

Sie nahm meine Hilfeleistung mit großer Dankbarkeit und einem so süßen Lächeln an, daß ich mit einem Male total "weg war".

Da ich nach Festschraubung ihres Pedals vorschlug, daß es gewiß das Beste wäre, wenn ich sie zur Stadt begleitete, um stets bei der Hand zu sein, wenn noch irgend etwas vorkommen sollte, antwortete sie:

Bitte zu lesen!

Münchener Organ der Liebe „Mischbacher“ in ihren zierlichen und wertvollen Heften zum Abonnement zu empfehlen. Wir werden uns durch sorgfältige Auswahl spannender Romane und abenteuerlicher Unterhaltungsliteratur dafür bantbar zu erweisen suchen.

Bei Aufstellungen und Einfäßen von Bänden wolle man sich gültig ehenlassen auf die betr. Angaben des „Mischbacher General-Anzeigers“ beziehen und dadurch in wohlwollender Weise zur Förderung unseres Blattes beitragen.

Bitte zu lesen!

Unser geehrtester Leserkreis werden häufig erucht, den **Wiesbacher General-Anzeiger**, amtliches Organ der Stadt Wiesbaden, in ihren Familien- und Bekanntenkreisen zum Abonnement zu empfehlen. Wir werden uns durch sorgfältige Auswahl spannender Romane und abwechselungsreicher Unterhaltungslektüre dafür dankbar zu erwiesen suchen. Bei Bestellungen und Einfänden von **Waggonen** wollen man sich gütigst ebenfalls auf die betr. Anzeigen des „Wiesbacher General-Anzeigers“ beziehen und dadurch in wohlwollender Weise zur Förderung unserer Blatts beitragen.

„Das ist wirklich furchtbar nett von Ihnen!“
Und das sagte sie auf eine Art, daß ich merkte, daß ich meine Gesellschaft wirklich angenehm sei.
Darauf entstand eine längere Pause, ich war so bezaubert von der Situation, daß ich nicht wußte, wie ich beginnen sollte und sie wollte auch wohl nicht den Anfang machen. Aber das Schweigen bekam zuletzt etwas Drückendes und es mußte ein Ende gemacht werden. Ich sagte also:

„Sie fahren sehr gut, Fräulein!“

„Meinen Sie?“

„Allerdings! Sie fahren geradezu vorzüglich!“

„Sie schmeicheln mir.“

„Es ist heute ein hinreichendes Wetter!“

„Ja, sehr prächtig!“

Wie war sie doch süß und liebenswürdig. Frau Mortensen würde ganz bestimmt „nein“ gesagt haben und wäre das Wetter noch schöner gewesen. Ich sagte mir daher vor meinem Gewissen, um dies zu beruhigen: Ich thäte ganz Recht, mich ein wenig bei anderen Damen von Frau Mortensens Gasse zu erholen.

„Fahren Sie viel Rad, Herr . . .“

„Hansen“ schloß ich ein.

„So, Herr Hansen,“ sagte sie und musterte mich so stark, daß mir Angst und Bange wurde, ob sie mir ansah, daß ich eigentlich Mortensen hieß.

„Ja, ich fahre nicht so wenig.“

„Und Ihre Frau?“

„Meine Frau?“

„Ja, sind Sie nicht verheiratet? Sie haben doch sonst das Alter!“

„Nein, ich bin nicht verheiratet!“

„So, sind Sie wirklich nicht verheiratet?“ Wieder sah sie mich so merkwürdig an, daß ich fürchtete, sie wäre mißtrauisch und hätte meine Lüge bemerkt.

Doch faßte ich mich schnell und sagte resolut:

„Mein Fräulein, ich bin ganz frei, ganz loser und lediger Mann!“

„Das muß ein reizender Zustand sein,“ sagte sie.

„Eine Zeit vielleicht,“ sagte ich, „aber mit der Zeit wird es langweilig,“ und warf ihr dabei einen Gluthblick zu, der seiner Zeit Frau Mortensen, als sie noch die unverheiratete Jungfer Petersen war, gefährlich wurde.

Wir erreichten einen Dorfstrug. Es war an einem Werktag Nachmittags, so daß nicht viele Leute ausgefahren waren. Ich durfte daher riskiren, ihr einen kühlen Labetrunk zu bieten denn beim Becher spricht es sich ja immer besser zusammen.

Wenn ich es nur auf eine feine Art bewerkstelligen könnte. Schließlich fragte ich ganz politisch:

„Bekommen Sie nicht auch Durst beim Radsfahren Fräulein?“

„Ja, außerordentlichen Durst!“

„Das kommt davon, daß Einem so viel Schweiß ausgetrieben wird. Sie schwitzen wohl auch?“

„Nicht besonders,“ antwortete sie, wandte das Haupt fort und lächelte.

„Ach der Engel! Meine Unterhaltung schien sie zu amüsiren, das war deutlich genug.“

„Trinken Sie vielleicht ein Glas Bier mit?“

„Ich danke, es geht auch so!“

„Aber, bitte, thun Sie mir doch den Gefallen. Sie brauchen sich doch vor mir nicht zu geniren!“

„Na, wenn Sie absolut wollen!“

„Gewiß will ich und so gern!“ sagte ich, ihr einen meiner seelenvollsten Blicke zuwerfend. Ich bestellte zwei Glas Bier, welche wir tranken, dann bestellte ich noch eins zu, aber sie wollte

nicht mehr trinken, und so trank ich die Weiben aus. Da ich mich sehr zurückhaltend und ehrerbietig betrug, schien sie volles Vertrauen zu mir zu fassen, denn als wir zurückfuhren, war sie noch munterer, als früher. Sie lachte über Alles, was ich sagte und gab mir in Allem Recht. Ach, ich befand mich wie im Himmelreich. Aber die Freude sollte leider nicht lange währen u. zwar durch meine eigene Schuld u. Dummheit. Denn mit einmal sagte ich Esel:

„Nun, ist Mortensen nicht ein gemüthlicher Junge?“

„Welcher Mortensen?“ fragte sie verwundert, „der Spedhöder?“

„Spedhöder!“ schrie ich indignirt, „ja, das bin ich gewesen, aber nun bin ich Großhändler in geräucherten Schinken und meine Frau springt nicht nach der Labenglocke, sondern hat nicht nur ein Mädchen, sondern sogar eine Reinmachfrau zum Sonnabend!“

„Mein Gott, Herr Großhändler Hansen, von wem sprechen Sie denn?“

O weh, o weh! Da hatte ich mich in der Hitze des Gefechtes total verplempert, was war dabei zu machen. Die Dummheit zu repariren ging nicht an und in den Lügen fehlte noch fortzufahren, dazu bin ich doch zu reell.

„Von meiner Frau, Frau Mortensen“, sagte ich resolut.

„Mein lieber Herr Hansen, Sie sind ja doch nicht verheiratet und jedenfalls kann Ihre Frau doch nicht Frau Mortensen heißen!“

„Auch nicht dann, wenn ich selbst Mortensen heiße?“

„Ach, so einer sind Sie, von der Sorte!“

„Von der Sorte ist vielleicht ebenso fein, Mortensen wie Hansen zu heißen und ist es nicht eine ganz ehrliche Sache, verheiratet zu sein?“

„Ja, wenn man nicht jungen Damen gegenüber den Unverheiratheten spielt. Ich werde mich mal bei Frau Mortensen erkundigen, wie sie darüber denkt, ob sie dies für eine ehrliche Sache hält!“

Mich überließ eine Gänsehaut, so schauerte ich vor Angst! Ich wurde plötzlich ganz kleinlaut und stöhnte winselnd:

„Sprechen Sie um Gottes Willen nicht zu meiner Frau darüber. Sie kennen Frau Mortensen nicht, sie macht uns Beide für Lebenszeit unglücklich!“

„Das hätten Sie vorher bedenken sollen, mein Lieber!“

„Ach, erbarmen Sie sich meiner, Fräulein.“

„Wir werden sehen“, sagte sie kalt, beschleunigte ihre Fahrt und verschwand.

Aber den ganzen nächsten Tag bin ich umhergelaufen und habe das Gesicht von Frau Mortensen studirt — sie weiß bis her noch von nichts, das ist klar genug — aber vielleicht erfährt sie es morgen — mir graut vor Morgen.

O unglückseliges Abenteuer!

Humor des Auslandes

in der „Münchener Jugend.“

Ein Bettler klopft bei einem Doktor der Medizin. Ein junge, hübsche Dame öffnet ihm, und der Bettler bittet diese, den Herrn Doktor zu fragen, ob er ihm nicht ein Paar abgelegte Hosen schenken könne. Lächelnd erwidert die hübsche, junge Dame: Ich bin selbst der Doktor!

*

Er: Für wen strickst Du denn diese Socken!

Sie: Für einen Wohltätigkeitsverein.

Er: Ach! Gib ihnen doch meine Adresse! Vielleicht schickt man mir auch ein Paar.

*

Frau Gutherz (zur Bonne): Karoline, geben Sie Acht, daß sich die Kinder nicht auf das nasse Gras setzen; sie

könnten sich erfüllen. Wenn die Kinder müde sind, können Sie sich ja hinsetzen und sie auf den Schoof nehmen.

Klaviervirtuose: Kann ich hier eintreten?

Petrus: Nein! Das ist der Himmel! Hier giebt's keine Klaviere!

Lehrer: Ihr habt jetzt alle Hausthiere genannt mit Ausnahme eines einzigen. Es hat borstiges Haar, ist unreinlich und wälzt sich an liebsten im Schmutz. Nun, Tom?

Tom (verschämt): Das bin ich!

Allelei Humoristisches.

Motivirter Protest.

„Eli, wie kannst Du jedem Leutnant nachschauen.“

Badfish: „Aber Mama, es kann Einem doch zweierlei Tuch nicht einerlei sein!“ (Dorfb.)

Schweigen ist Gold.

A.: „Wie kamen Sie von dem letzten gemüthlichen Herren-Abend nach Hause?“

B.: „Nun, ganz gut. Nur meine Frau war böse auf mich und sprach nicht mit mir.“

A.: „Sie Glücklicher! Meine Frau — hat gesprochen!“ (Lustige Welt.)

Seine Antwort.

Vater (der Angebeteten): „Herr Heinrich, ich kann Ihnen meine Tochter als ein Muster empfehlen, leider besitzt sie aber kein Vermögen.“

Freier: „Hm, also Muster ohne Werth!“ (L. Bl.)

Folgeschwer.

Junger Bauer (zur Dien, die vom Dreschen weglaufen will): „Dableiben und aushalten! Du willst Bäurin werd'n und das bißel Dreschen war Dir schon zu viel! Kannst Dir nachher an Andern suchen!“

Dirn: „Ganz recht, Bauer, — i kann auch mit 'm Flegel net umgeh'n!“ (Dorfb.)

Ausreichender Grund.

„Wie können Sie diese Aufführung nur als Ausstattungstück bezeichnen?“

Schmieren Direktor: „Ja, sehen Sie, meine Tochter ist nämlich Braut und die bekommt die Einnahmen zu ihrer Ausstattung.“ (Jugend.)

Prozig.

„Aber Herr Commerzienrath, was bedeutet denn dort das eingerahmte Loos?“

„Das ist die Nummer, die lehtin das große Loos gewonnen hat. Was thu' ich mit's Geld, deshalb hab ich das Loos garnicht eingelöst, sondern einrahmen lassen. Da hat man doch endlich einmal einen standesgemäßen Zimmerschmuck!“ (Lustige Blätter.)

Maßstab.

Mutter: „Ich hoffe, Sie werden meine Kinder lieb haben.“

Kinder mädchen: „Nein, Madame, das thut mir leid, ich kann für den Lohn, den Sie zahlen, höchstens eine gewisse Zuneigung empfinden.“ (Kobold.)

Modernes Küchenpoch.

Freundin: „Deine gegenwärtige Herrschaft soll sich ja oft in Geldverlegenheit befinden?“

Köchin: „Ach, et is een Jammer, dreimal haben sie mein Zweirad schon verfehlt.“ („Weggend.“)

Aus des Badfishlein Emmys Tagebuch.

Die Wahrheit und der Lieutenantschittel liegen immer in der Mitte. („Dorfbarb.“)

Berichtigt.

„Vaterleben, da steht: Lothar „alias Kohn“ — was heißt alias?“

„Das ist e Druckfehler — soll heißen „Elias.““

Vorsicht.

Frl. Abelgunde (in der Gesellschaft zu dem auf dem Klaviersessel sitzenden Herrn Lehmann): „Warum sitzen Sie immer am Klavier, Herr Lehmann, Sie können doch nicht spielen?“

Herr Lehmann: „Ganz recht, aber ein Anderer auch nicht, so lange ich hier sitze.“ („Lust. Welt.“)

Bescheiden.

Diurnist Lüstle (aus einem Fenster Schöpfenbraten riechend): „Jetzt wünscht i mir an so verdorbenen Mag'n, daß i nüt an's Essen denken könnt!“ („Lose Bl.“)

Ein Wunder der Heilkunst.

Einer Dame mußte leider die Nase amputirt werden. Der Arzt hielt es für angezeigt, den Defekt aus der Schwanzspitze eines jungen Hundes zu ersetzen. Die Operation gelang vorzüglich, und die neue Nase funktionirte zur vollen Zufriedenheit der Bestherin. — Nur eine seltsame Eigenthümlichkeit besaß der angelegte Gesichtsvorsprung. Wenn nämlich die Inhaberin lebhaft Freude empfand, äußerte das Richorgan die Gefühlsregung dadurch, daß es in Erinnerung seines Ursprungs anfang zu — wedeln. („Kobold.“)

Höchstes Muth.

Richter: „Sie waren wohl betrunken, als Sie Ihre Schwiegermutter prügelten?“

Angellagerter: „Selbstredend! Wo sollte ich denn sonst die Courage hergenommen haben?“ („Lose Bl.“)

Verechtigter Aerger.

Spitzbube (auf dem Bahnhof, wüthend): „Drei leere Portemonnaies . . . anstatt, daß vor den Taschendieben gewarnt wird, sollten die Taschendiebe lieber gewarnt werden!“ („Unsere Gesellschaft.“)

Machein Kunstfreund.

Bankier (in einer Kunsthandlung wegen Akaufs des Kolossal-Gemäldes „Die neun Musen“ verhandelnd): „Was sagen Sie? Zehntausend Mark? Mehr als sechstausend kann ich nicht geben!“

Verkäufer: „Leider bin ich nicht in der Lage, etwas nachzulassen!“

Bankier: „Sagen Sie 'mal: haben Sie denn kein's mit fünf oder sechs Musen?“ (Fl. Bl.)

Prompte Abweisung.

Er: „Meine Liebe zu Ihnen ist grenzenlos, ist unerhört.“

Sie: „Das wird sie auch bleiben.“ (Kobold.)